

Pir Vilayat Inayat Khan

## Erinnerungen

Die in der amerikanischen Sufi-Zeitschrift 'Heart and Wings'  
erschiedenen "MEMORIES" von Pir Vilayat.

© [Inayatiyya Deutschland e.V.](#)

© Übersetzung: Baqia Marlise Häfner.

Veröffentlichung hier mit der freundlichen Genehmigung von  
Inayatiyya Deutschland e.V. und Baqia Marlise Häfner.

Ich erinnere mich noch daran, wie ich in den Armen meines Vaters getragen wurde, während er mir vorsang, wenn ich nicht eingchlafen konnte. Natürlich, ich schlief absichtlich nicht ein, um ihn dahinzubringen, mich zu tragen. Es gibt andere Begebenheiten, an die ich mich ebenso klar erinnere, Begebenheiten, die sich ereigneten, bevor ich zwei Jahre alt war. Ich erinnere mich, wie ich eilig hinunter in einen Schutzraum gebracht wurde, als die deutschen Zeppeline über London glitten. Ich erinnere mich noch an den Ton der Trompetensignale, die die Entwarnung verkündeten, einen Ton, der lyrisch ausklang in den Worten: "Alles frei, sie sind weggezogen, weit weg, weit weg nach Deutschland!"

Ich erinnere mich auch, wie man mich in den Straßen von London in einem Kinderwagen schob, und an meinen Aufenthalt im Haus von Mr. und Mrs. Best, während mein Bruder, Hidayat, geboren wurde. Ich nehme an, meine Mutter war zur Entbindung in einem Krankenhaus. Ich selbst konnte erst 14 Monate alt gewesen sein. Ebenso erinnere ich mich auch, wie strapaziös die Überquerung des Kanals für uns Kinder gewesen ist, als ich vier Jahre alt war. Und ich erinnere mich noch an das Hotelzimmer in dem französischen Ankunftshafen und daran, wie ich mich mit meinem Vater unterhielt.

Ich habe deutlich das Haus im Gedächtnis, in der kleinen Stadt Tremblay nahe Paris, in dem die Familie 1920 - 21 wohnte. Es gab dort einen ausgestopften Adler an der Wand, der die Träume ausgelöst haben muß, die mich später zur Falknerei und schließlich zu fliegenden Adlern führten.

Ich erinnere mich an ein anderes Haus, Wissous, ebenfalls in der Nähe von Paris; an Murshid, wie er mit äußerster Gelassenheit dasitzt und mit Murids spricht; an Murshid, wie er mit meiner Mutter einen Abendspaziergang durch die Weizenfelder macht; an ein Picknick; an einen Mittagsschlaf auf dem Schoß eines Murids.

Ich erinnere mich an die ersten Tage in Fazal Manzil in Suresnes; - es muß 1923 gewesen sein; - an das Pferd und die Wagen, die sich die Rue de la Tuilerie heraufbemühten zu dem Schrei "uuw, allez uuw, allez hop"; an die Ankunft von Murshida Fazal Mai, die das Haus für Murshid und seine Familie gekauft hatte. Zuerst keine Einrichtung; dann die hübschen Lederarmstühle, ein Geschenk der Baronesse v. Eichtal, auf denen meine Mutter und mein Vater bei den Mahlzeiten saßen – Stühle, die immer noch in Fazal Manzil stehen. Ich saß auf Murshids Schoß nach dem Essen und zog ihn am Bart. Dann: das Eintreffen der Möbel von Murshida Fazal Mais.

Ich erinnere mich Murshids, wie er unter dem Cyclamenbaum im Garten saß, in hohem Zustand verloren, zu einem Kreis von Murids über das Leben in den Engelssphären vor und nach dem Erdenleben sprechend.

Die Erinnerungen an meine Mutter erfüllen mich mit Bewegtheit. Sie war so wunderschön, so zartfühlend, so aufopfernd - ein liebliches Wesen. Wenn ich zurückschaue, sehe ich deutlich, wie Murids sie immer wieder zur Seite schoben, um in Murshids Gesellschaft sein zu können. Sie war von Natur zurückhaltend und fein, sie zog es vor, sich zu verschließen und ihr verwundetes Herz nur in der Stille zu pflegen. Ich erinnere mich auch daran, daß sie den ganzen Tag über schwere Kohlenkübel trug, um die Feuerstellen in Gang zu halten in diesem großen Haus. Sie - Ora Ray Baker - war ein Produkt der Blütezeit Amerikas in seinen guten alten Tagen: feinfühlig, ernsthaft, anmutig, dennoch lebhaft und frei. Sie war eine entfernte Kusine der Mrs. Mary Baker Eddy, der Gründerin der Christian Scientists, und ihr Großvater war Richter Baker am Obersten Gerichtshof.

Als ich nun die Briefe meines Vaters an sie - und ihre an ihn - las, zersprang mir das Herz. Es war eine verzweifelte Liebesgeschichte von der Tiefe und Stärke von 'Romeo und Julia'. Ihr Halbbruder war Dr. Bernard, ein Arzt, der später in Yoga sehr bewandert war (er konnte seinen Herzschlag stoppen). Als Präsident des U.S. Tantric Ordens leitete Dr. Bernard den Nyack Country Club, einen bekannten Klub im Norden des Staates New York. (Theos Bernard, ein Neffe, schrieb dann Bücher über Yoga und Tibetanischen Buddhismus und wurde schließlich ein Lama.)

Es war dieser Klub von Dr. Bernard, in den mein Vater ursprünglich eingeladen war, einen Vortrag zu halten. Dort begegnete er meiner Mutter. Es war Liebe auf den ersten Blick. So sehr Dr. Bernard auch vom Osten fasziniert war, war er doch sehr entschieden dagegen, daß seine Halbschwester, meine Mutter, einen Orientalen heiraten wollte. Infolgedessen verhinderte er ihren Briefwechsel, und diese seine Handlungsweise führte schließlich zu ihrem dramatischen Weggang nach London, um meinen Vater endlich doch zu heiraten. Aus ihrer Liebe wurde (in Moskau) Noor geboren.

Ich erinnere mich an meine Schulzeit in Suresnes. Ich konnte nicht ein Wort Französisch sprechen. Die Kinder, die noch nie einen Knaben mit bronzefarbener Haut und ziemlich träumerischer Veranlagung gesehen hatten, fielen immer wieder über mich her und prügeln mich, und ich kam weinend nach Hause. Murshid sagte: "Zeige, daß du stärker bist. Dein Selbstbewußtsein macht dich stark. Greif dir den angriffslustigsten Jungen heraus, drücke ihn auf den Boden und halte ihn dort fest, bis er nachgibt." Tatsächlich, ich machte es so, und das Ergebnis war, daß sie mich im Triumph umhertrugen. Von diesem Tag an war ich der beliebteste Junge in der Klasse!

Der Gegensatz zwischen der Grobheit der Schulatmosphäre und der Heiligkeit der Sommerschule zerrte an mir. Ich erinnere mich, wie ich im hohen Gras des Feldes gebückt saß, mit vielen Kindern von Murids, und wie wir darauf warteten, daß Murshid aus der Haustür von Fazal Manzil kam, die Stufen hinunterging, die Gartentür öffnete, die Straße überquerte und den Weg heraufschritt, der zur Vortragshalle führte. Er bewegte sich mit der Majestät und Hoheit eines Königs. Wir Kinder waren von Ehrfurcht erfüllt. Das Leben drehte sich um dieses große Wesen. Wenn meine kleinen Kameraden von ihren Papis redeten, dachte ich: "Wie seltsam. Ich habe keinen Papi. Er ist der Großvater von uns allen." Er muß damals 42 Jahre alt gewesen sein.

Murshid pflegte im Garten von Fazal Manzil eine Versammlung für die Kinder der Murids abzuhalten, bei der er uns Geschichten über das Leben der Propheten aller Religionen erzählte. Er gab uns damit die Grundlagen zu der nötig werdenden religiösen Erziehung der zukünftigen Generationen. Dies wurde später von Noor durch ihre Jataka-Erzählungen und andere Kinder-Erzählungen fortgesetzt, und durch ihre Pläne - die durch ihren tragischen Tod vereitelt wurden -, eine Kinderzeitung herauszugeben, "Nouvel Age" (das Neue Zeitalter - the New Age) genannt.

Murshid hielt auch in dem Durchgang unter den Stufen ein Gericht für Kinder ab, bei dem jede Unartigkeit in gebührendem gerichtlichem Stil behandelt wurde. Er war natürlich der Richter, und wir wurden gelehrt, lieber zu gestehen, als andere zu verraten. Interessanterweise mußten wir, wenn die Schuld erwiesen war, über die Verhängung der Strafe selbst entscheiden. (Strafen, gewöhnlich darin bestehend, daß man soundsooft um den Garten laufen mußte; die schlimmste war, in einer Ecke stehen zu müssen ohne umzuschauen.)

Im Jahre 1926 schien sich eine dunkle Wolke aufzubauen. Meine Mutter befand sich die meiste Zeit in Tränen. Fazal Mai war unruhig. Meine Onkeln waren verstört. Murshid schien zu einer gigantischen Gestalt gewachsen zu sein, aber er war sehr fern geworden. Er hatte seinem Wunsch, Indien zu besuchen, Ausdruck verliehen. Sollte es sein, um nie mehr zurückzukehren?

Einmal rief er mich, um mir zu sagen, daß er mir eine Medaille geben wolle. Meine Mutter, weinend, winkte mich zu sich und sagte: "Frage Abba, warum er nicht auch Hidayat eine gibt, der doch auch gut in der Schule ist."

Als ich die Frage an ihn stellte, antwortete er: "Nein, die ist für dich."

Noor hatte einen Traum, in dem der Bäcker mit einem Flugzeug abhob und nicht mehr zurückkehren sollte. Als sie Murshid von dem Traum erzählte, hatte er Tränen in den Augen. War es möglich, daß er eine Zukunfts-Vision von ihrem Schicksal hatte?

Wir pflegten ihn zum Zug zu begleiten. Aber ich träumte, daß er fortgegangen war, bevor ich ihn erreichen und Lebewohl sagen konnte, und daß er nicht zurückkehren würde. Ich schrie im Schlaf auf, so daß man es im Zimmer nebenan hörte. Er kam und beruhigte mich.

Ein paar Tage später klopfte ich an die Tür des orientalischen Zimmers, als alle zum Universellen Gottesdienst gegangen waren, und fragte ihn, warum er den Gottesdienst nicht besuche. Er sagte, es sei Zeit, daß die Murids sich um sich selbst kümmerten. Ich sagte: "Aber das ist unmöglich!"

Er entgegnete: "Es muß sein. Es wird sehr schwierig sein. Es wird eine schwere Zeit geben." Dann fügte er hinzu: "Wenn ich nur einfach meine Lehre gegeben hätte, wäre es so leicht gewesen. Was Mühe machte, war

die Organisation - die Egos, mit denen man zu tun hat."

Ich werde niemals die Zeremonie am 13. September 1926 vergessen, 16 Jahre nach Murshids Aufbruch aus Indien, der letzte Tag, an dem Murshid von seinen Murids umgeben sein sollte. Es war ein festliches Ereignis, ehrfurchterregend, fast makaber; ein bitterer Karneval, mit den unheilvollen Vorzeichen wie in einem großen Schauspiel, überragt von dem monumentalen und strahlenden Wesen, das er geworden war, und unterstrichen durch die heilige Ehrfurcht, mit der er begrüßt wurde. Wenn man weiß, was hinter der Szene lag - an Leid, an Dramatik, an historischer Bedeutsamkeit - staunt man über Murshids heitere Gelassenheit.

Es handelte sich um die Zeremonie der Grundsteinlegung für den 'Universel', den Tempel für alle Religionen. Der 'Universel' war Murshids letzter Wunsch, immer noch unerfüllt. Murshid legte seinen letzten Willen, sein Testament unter den Stein, und den 'Gayan-Vadan-Nirtan' - und Münzen aller verschiedenen Nationen wurden in die Vertiefung gebracht.

Dann segnete Murshid mich und ernannte mich zum Oberhaupt der 'Confraternity of the Message'. Ich war damals zehn Jahre alt und werde niemals den Magnetismus seiner Hand auf meinem Kopf vergessen, zuerst der rechten, denn der linken. Dann segnete er ein paar Murids, die ersten Mitglieder der 'Bruderschaft', die (wie ich es verstand) den Tempel aus Menschenwesen errichten sollten, aus den zehntausend Arbeitern zur Ausbreitung der Botschaft unserer Zeit.

Die Nachricht aus Delhi vom Hinscheiden Murshids änderte unser Leben in dramatischer Weise. Es schien unmöglich, daß die Welt weiterlaufen sollte, unmöglich, ohne ihn zu leben. Meine Mutter brach zusammen und erholte sich nie mehr wirklich ganz. Völlig zerstört, untröstlich und zu allem unfähig vor purer Verzweiflung, im Zustand einer Herzschwäche, war sie zwölf Jahre lang im wesentlichen ans Bett gebunden, bis sie bei Kriegsausbruch zur Umsiedlung gezwungen war. Noor, zwölf Jahre alt, erwies sich als unsere kleine Mutter und hielt den Haushalt in Ordnung. Sie war so wunderbar! Ich versuchte, der große Bruder zu sein, aber ich war erst zehn.

Meine Mutter erzählte mir vom Wunsch meines Vaters, daß ich sein Nachfolger sein sollte. Sie fürchtete jedoch, daß ich zu denselben leidvollen Prüfungen heranwachsen sollte, die mein Vater in seinem Bemühen, die Sufi-Bewegung am Leben zu erhalten, erfahren hatte. So ließ sie uns Musik studieren.

Wir Kinder studierten alle vier an der Ecole Normale de Musique in Paris zu ihren besten Tagen als führende Musikschule jener Zeit - mit Nadia Boulanger, Cortot, Thibaut, Casals, Maria Landowska, Stravinski, Paul Dukas.

Wir besuchten die Kurse für musikalische Ausdruckskunst bei den Weltvirtuosen und genossen die vortrefflichste Schulung der damaligen Zeit. Noor studierte Harfe, ich Cello bei Maurice Eisenberg, Hidayat bei Mr. Roth vom Lener-Quartett; und Claire studierte Piano. Und wir lernten Komposition bei der allerbesten Lehrerin, Nadia Boulanger. Stravinski pflegte die Klassen mit seiner Gegenwart auszuzeichnen. Ich verbrachte mehrere Sommer in San Vicente in Spanien, nahm Unterricht bei Maurice Eisenberg und lauschte Pablo Casals Übungen in seiner Villa am Meer.

Als ich achtzehn war, erinnerte mich Murshida Fazal Mai an den Wunsch meines Vaters und ermunterte mich, mich für diese große Aufgabe vorzubereiten, indem ich mich einem Universitätsstudium unterzöge. Ich weiß noch, wie ich im Orientalischen Zimmer das Gelübde ablegte, meine geliebte Musik aufzugeben, wie Murshid es getan hatte, und - verspätet - meine Studien wieder aufzunehmen.

Es war harte, mühsame Arbeit, ein 'Kraftakt'. Es war jedoch auch erregend und herausfordernd für meinen Geist (mind). Ich spürte die Notwendigkeit, zu wissen - von einer unersättlichen mentalen Neugierde angetrieben.

Obgleich mich Bertrand Russell's 'Principia Mathematica' faszinierte, schien Philosophie mir zu theoretisch zu sein. Ich sah damals keine Brücke von dort zu den Lehren Murshids und dachte, Psychologie würde das Richtige sein, wenn sie Spiritualität mit einbezog. Jedenfalls kam ich zu dem Schluß, daß Psychologie unvollkommen sei ohne Physiologie einerseits und Spiritualität andererseits. So machte ich mich daran, zusätzlich zu Philosophie und Psychologie, Physik zu studieren, was wiederum fortgeschrittene Mathematik, Chemie, Biologie und Physiologie erforderte. Können Sie sich all diesen Studienstoff vorstellen!

Ich verbrachte die Hälfte jeder Nacht vor einer Wandtafel und hielt mich vor dem Einschlafen zurück, ein Stück Kreide in der einen Hand und eine Tasse Kaffee und (ich gebe es zu) eine Zigarette in der anderen. Diese Anstrengung gipfelte in einer Diplomarbeit für Psychologie, die auf psychologischen Faktoren bei der neurologischen Zeitreaktion basierte.

Von Paris ging ich für einige Zeit nach Oxford, betrieb Nachforschungen in der Bodlean-Bibliothek und besuchte die Vorlesungen von Prof. H.H. Price. Außerdem nahm ich teil an Seminaren über vergleichende Religionswissenschaft an der Ecole des Hautes Etudes, unter denen auch Seminare von Prof. Massignon waren, dem Sufi-Gelehrten, der den Beitrag von Al Hallaj ans Licht brachte.

Plötzlich war der Krieg da. Ich erinnere mich noch an das Kreischen der Stimme Hitlers im Radio, als er ausrief: "Meine Geduld ist zu Ende. Das Reich erklärt den Krieg!" Innerhalb von Minuten wurden Tankstellen geschlossen, Nahrungsmittel wurden knapp; und binnen weniger Tage erfuhren wir von der Invasion in Holland, dann in Belgien, und nach einigen Monaten konnten wir das Dröhnen der Kanonen vor den Toren von Paris hören. Truppen wurden in Stellung gebracht.

Was sollten wir tun? Irgendwo habe ich mein Gespräch mit Noor in allen Einzelheiten erzählt. Wir waren in einer geistigen Atmosphäre aufgewachsen. Gandhis Traum von der gewaltlosen Behandlung politischer Streitigkeiten stimmte völlig mit unserer geistigen Einstellung überein. Wir pflegten die Einheit aller Religionen, den Grundsatz der Aufhebung aller rassistischen Diskriminierung. Die Behandlung der Juden durch die Nationalsozialisten erfüllte uns mit Grauen; sie schockierte tatsächlich das ethische Gefühl der zivilisierten Menschen überall.

Konnten wir, die wir die allumfassende Menschenliebe der Botschaft des Sufismus gepredigt hatten, in diesem Augenblick der Prüfung stillsitzen? Wir entschieden uns dafür, aktiv am Kampf teilzunehmen, und zwar indem wir in der Defensive wirkten anstatt jemanden zu töten. Noor wurde Funkerin und stellte die Verbindung zwischen dem Französischen Widerstand und dem Britischen Kriegsministerium sicher, und sie wurde schließlich verhaftet und in Dachau zu Tode geschlagen.

Ich trat der Königlichen Luftwaffe und später der Königlichen Marine bei, wo ich Offizier auf einem Minensuchboot wurde. Ich bekam meine Ausbildung, die Ostküste patrouillierend, auf einem in Edinburgh stationierten Schleppdampfer, dann auf einem Zerstörer, der Schiffe ins Mittelmeer begleitete. Später diente ich bei einer Flottille von Barkassen; wir trugen die Verantwortung für die Säuberung von Fahrrinnen von Minen, für die Landung in Cherbourg in der Normandie, und entlang der ganzen Küste einschließlich Belgien, Holland und schließlich Norwegen. Wir befanden uns mitten im Feuer. Wir konnten sehen, wie unsere besten Freunde vor

unseren Augen in die Luft gesprengt wurden und wie ihre Leichen bewegungslos im Meer trieben. Unweigerlich erwarteten wir, der nächste auf der Liste zu sein.

Ich werde niemals den 'D'-Tag (Invasionstag) vergessen, das Versammeln hunderter von Schiffen, großen und kleinen, auch der amerikanischen Flotte. Es war unglaublich spektakulär. Das Meer war in Aufruhr. Jedermann war seekrank. Man mußte die Operation verschieben, auf die Gefahr hin, entdeckt zu werden. Mit ganzem Herzen waren wir bei jenen armen Soldaten, die unter den Beschwerden heftiger Übelkeit landen und kämpfen sollten.

Mein Urlaub schien mit dem Feuer in London zusammenzufallen. Welches Schauspiel, als ich unter dem kochenden, die Flammen umsäumenden Himmel dahinging! Die Nachricht, daß Noor im Einsatz vermißt war, versetzte meiner Mutter einen verhängnisvollen Schlag. Ich eilte zurück, um ihr zu helfen, aber wir waren alle zerschmettert, gebrochen. Wie konnte solch ein wundervolles Wesen hinweg genommen werden, während wir am Leben blieben! Von der Schwester einer ihrer Kolleginnen, die mit ihr im französischen Untergrund arbeitete, war sie verraten worden, für 100 Francs. Sie, die eine beachtliche Rolle in der Strategie der Landung gespielt hatte, wurde gefoltert und erlitt die denkbar schlimmsten Prüfungen!

Die Menschen waren glücklich bei dem Gedanken, von dieser entsetzlichen Tyrannei befreit zu werden. Sie waren begierig darauf, eine prächtige und rechtschaffene neue Welt zu bauen - aber jene Welt wurde erbaut auf der Selbsthingabe solcher Helden wie Noor, auf Opfern der Gewalt, die in Konzentrationslager eingesperrt wurden, weil sie das äußerste gewagt hatten, um die Opfer jener Lager zu befreien.

Unheil scheint Unheil nach sich zu ziehen. Einige Monate später besuchte ich das Mädchen, das zu heiraten ich beschlossen hatte. Sie kam mit mir, als ich mit meinem Motorrad von Oxford nach London zurückfuhr, um meine Mutter zu besuchen. Die Rückbremse blockierte, und wir wurden auf die Straße geschleudert. Sie starb dann an einem Schädelbruch und an Blutungen. Können Sie sich vorstellen, was das bedeutete, mit der Nachricht von ihrem Tod zu ihrer Mutter zu gehen, und dann zurückzukehren zu meiner Mutter, die vor Gram schon ganz zerrissen war! Es war zu viel des Leids. Ich konnte keine Menschen mehr sehen, besonders die nicht, die ich kannte.



Dies geschah gerade zu der Zeit, da mein lieber Onkel, Sheikh ul Massheikh Maheboob Khan, mich mehr in die Arbeit der Sufi-Bewegung einbeziehen wollte, als Vorbereitung für meine künftige Aufgabe. Mit einem Herzen, das gebrochen war, mußte ich es noch verzögern.

Ich bat darum, in Indien stationiert zu werden. Als Offizier der britischen Marine landete ich mitten im Aufruhr und der Meuterei der indischen Marine. Glücklicherweise ließen mir meine Aufgaben freie Abende, und ich heilte mich von meinem überwältigenden Kummer, indem ich die ganze h-Moll-Messe von J.S. Bach jeden Abend auf rpm Schallplatten spielte!

Es kostete mich Jahre, einen Weg für mich zu finden, während ich im Zentrum der Sufi-Bewegung in London mit Hand anlegte. Ich versuchte zuerst, mein Studium fortzusetzen, mit dem Ziel der Erlangung des Dr. Phil. Wir litten an Armut, Kälte und unzureichender Ernährung. Was ich als Unterstützung erhielt, war nicht genug, um damit für meine Mutter und mich zu sorgen. Sie hatte eine Stelle als Krankenschwester angenommen, war jedoch leidend. So entschloß ich mich, mein Studium abzubrechen und wurde Beamter am India High Commissioner's Office in London und später Konferenz-Beamter an der Pakistanischen Botschaft. Ich war persönlicher Assistent des pakistanischen Delegierten bei der Sitzung der Vereinten Nationen in Paris 1948, und später Privatsekretär von Ghulam Mohammed, dem Premierminister von Pakistan, während seines - die Sterling-Gespräche betreffenden - Europa-Besuchs.

Um diese Zeit erkrankte meine Mutter plötzlich an Darmverschluß und starb unter quälenden Schmerzen. Während ihrer zweiten Operation gegen Brand, die unter Lokalanästhesie vorgenommen wurde, war ich auf ihren Wunsch hin dabei und hielt sie in meinen Armen. Sie schien so viel gelitten zu haben ihr ganzes Leben lang. Unsere Herzen waren ihr zugewandt.

Ich nahm eine Stellung als westeuropäischer Korrespondent an der Karachi-Zeitung, Dawn, an und hatte über Nordafrika während der dortigen Unabhängigkeitskämpfe zu berichten. Ich geriet in Schwierigkeiten, weil ich Berichte über Greuelthaten schrieb, und war ziemlich niedergeschlagen über die politischen Manipulationen.

Nachdem ich meinem Gewissen als Journalist Genüge getan hatte, entschloß ich mich, rückhaltlos für das zu arbeiten, wofür ich geboren worden war: für die Botschaft von Pir-O-Murshid Hazrat Inayat Khan. Dieser

Schritt, den ich da tat, brachte jedoch Verwirrung in den Status quo der Bewegung, in der die Dinge ohne mich ihren Lauf genommen hatten. Infolgedessen begann ich, den Internationalen Sufi-Orden aufzubauen, in einem Land nach dem anderen, immerfort auf Reisen.

Um mich für diese Mission vorzubereiten, hatte ich verschiedenen Rishis in den Höhlen des Himalaja einen Besuch abgestattet, die Nacht hindurch in unmittelbarer Nähe des Bodhi-Baumes in Bodh Gaya meditiert, eine Retreat im Mönchskloster des Montserrat gemacht, den Berg Athos besucht und mehrere Retreats unter den Sufis in Ajmer, bei Husain Shah Wali bei Hyderabad, in Shiraz im Iran, in Jerusalem in einer Höhle auf dem Gipfel des Ölbergs und auch auf dem Gipfel des Bergs der Versuchung gemacht.

Kurz darauf begegnete und heiratete ich Mary Constance Walls, die Enkelin eines Geistlichen, der an der St. Paul's Cathedral amtierte. Sie war ernsthaft krank und über ein Jahr lang in der Klinik gewesen, und sie glaubt, daß ich sie geheilt habe. Wir haben während dieser Pionierjahre die Reisen zu den Seminaren gemeinsam gemacht, sind über Land nach Indien gereist - zuerst in einem Volkswagen, dann in einem Mercedes-Wohnwagen.

Man hat mich nach meinem Hobby, der Falknerei, gefragt. Natürlich habe ich es im Blut von unserer Abstammung von den mongolischen Häuptlingen her, und ebenso ist es ein Teil des Luftelements in meiner Natur. Mein Vater, der das wußte, bat Kismet, mich alles über Vögel zu lehren. Ich werde nie meinen Besuch im Pariser Zoo vergessen, als ich sieben Jahre alt war und zum erstenmal Adler sah. Ich war völlig bestürzt, einem unbeschreiblichen Gefühl des "deja vu" gegenübergestellt. Dieses Erlebnis entsprach zeitlich der Lektüre eines Buches über Nils Holgersson, einem kleinen Jungen, der auf dem Rücken einer Wildgans flog! Ich träumte weiterhin vom Fliegen oder vom Flug der Vögel.

Zum erstenmal setzte ich mich der Falknerei aus, als ich in der Marine in Indien Urlaub hatte. Ich begegnete Kapitän Knight in Peshawar, der den Truppen seinen abgerichteten Adler vorführte. Er gewann mich dafür, an dem einen Ende der Halle zu stehen und seinen Adler auf meinen Handschuh fliegen zu lassen. Ich war für die Falknerei gewonnen! Von da an besuchte ich Falknereien in Afghanistan. Schließlich zurück in Frankreich, wurde ich eines der ersten Mitglieder der 'Assotiation des Fauconniers et Autoursiers de France' und trat sogar dem deutschen Falken-Orden bei. Auf einem ihrer Treffen in Österreich ließ ich meinen Kaiseradler fliegen, der

sich aufsehenerregend über das Gebirge erhob. Dieser Adler war während unseres Camps stets frei und flog manchmal für drei Tage fort und kam zurück, wenn er Hunger hatte. Ich pflegte ihn im Bois de Boulogne fliegen zu lassen.

Im Lauf der Jahre habe ich alle Arten von Falken abgerichtet, und eine Anzahl von Adlern, und ich habe jetzt noch einen Goldadler, den ich im September in Südfrankreich fliegen lasse. Das erregendste Schauspiel war es vielleicht, als mein Adler von einem Adlerpaar angegriffen wurde und zu meiner Faust kam, um sich zu retten.

Mein Werk, die Botschaft auszubreiten, hat sich als unentwegter Kampf durch die Jahrzehnte hin erwiesen. Anfangs begegnete ich nichts anderem als Opposition und Kritik. Nach all diesen Jahren kann ich sehen, wie gereift man sein muß zur Ausübung dieser Funktion. Von einigen Leuten wurde mir vorgeworfen, meinen Vater nachzuahmen; andere warfen mir vor, nicht das zu tun, was mein Vater tat. Welchen Weg auch immer ich einschlug, ich konnte keine Zustimmung gewinnen.

Zuerst gab es unter den Murids demokratische Bestrebungen, die im Gegensatz zur hierarchischen Ordnung standen, auf die in der Bewegung alles bezogen war. Die Menschen hatten das Gefühl, daß solch eine hierarchische Struktur nur möglich war mit einem Wesen von der Größe von Pir-O-Murshid Hazrat Inayat Khan; und da dies fehlte, hofften sie, daß ich mich einer Art kollektiver Führerschaft für die Ausbreitung der Botschaft anschließen würde. Von Natur aus harmonisierte ich sehr mit dieser letzteren Einstellung, aber meine Retreat in Indien überzeugte mich, daß das in den Augen meines Vaters eine Preisgabe der Struktur wäre, die er so sorgfältig aufgebaut hatte. Er hatte sie tatsächlich für länger als nur für seine eigene Lebenszeit in diese Form gebracht, und er mußte dafür einen Grund gehabt haben. In der Tat hat sich seine Sicht durch all die Jahre hin als richtig erwiesen, trotz meiner Anstrengungen zur Demokratisierung.

Ich wurde von beiden Seiten kritisiert, ob ich mich nun strikt an die Konstitution hielt oder nicht. Menschen traten aus der Organisation aus. Menschen schlossen sich mir an. Sie tun es noch. Die Herausforderung an ein menschliches Wesen in dieser Position ist ungeheuer. Jedwede menschliche Schwäche wird gegen einen ausgespielt. Und dennoch ist es nötig, durch das menschliche Stadium zu gehen, den menschlichen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, bevor man sie übersteigen kann. Außerdem, wie kann man anderen helfen, ohne zu erfahren, was sie erfahren?

Zuerst reiste ich auf meine eigenen Kosten mit knappen finanziellen Mitteln und wendete mich nur an ein in der Anzahl geringes Publikum - dann an ein größeres. Ich war froh, daß es Zeit brauchte, anzuwachsen, daß es keine spektakulären Scheinerfolge gab. Es war wie eine Probe. Ich lernte dabei. Und es gab eine Menge zu lernen, trotz all dem, was schon in mich hineingesteckt worden war.

Es gab Krisen und es gab einen Umschwung. Von einem bestimmten Zeitpunkt an schienen die Dinge sich richtig einzustellen. Ich wurde eingeladen, in Apartments der oberen Mittelklasse in Kalifornien Seminare zu geben. Und dann, als die New-Age-Blumenkinder zu uns kamen, verließen uns die normal lebenden Leute. Jahre später - ich war alarmiert von dem Schaden, den Rauschgift dem feineren Körper der Murids zufügen konnte, die meine Führung suchten - löste ich eine große Gruppe dieser Menschen von mir durch ein ausdrückliches Gebot gegen den Gebrauch von Rauschgiften. Heute, in Übereinstimmung mit Murshids Lehren, sind die Murids zu einem normalen Leben zurückgekehrt.

Es war Taj, die mich so unterstützt und mir assistiert hat in meiner Arbeit, und die mir zwei wundervolle Söhne geschenkt hat!

Ich bin gesegnet worden mit einer erwachsenen Tochter und mit Taj' zwei Söhnen, deren Dasein mir sehr viel bedeutet. So wie sie heranwachsen, gewinne ich die Sicherheit, daß die Zukunft in guten Händen liegt.